

auf gemeinsame Züge – wie etwa den vielfach „musealen“ Charakter der modernen Literatur hinsichtlich der Thematisierung der jüdischen Geschichte – hinweisen, bemüht sich aber ansonsten darum, die jeweiligen politischen Entwicklungen einzubeziehen. Mit Maria Nurowskas „Postscriptum für Anna und Miriam“ führt sie bis zur aktuellen Literaturdiskussion der Gegenwartsliteratur: Der ebenfalls erwähnte Roman dieser Autorin „Briefe der Liebe“ ist inzwischen wohl zum Bestseller geworden; ist also das Thema „Geschichte der (abwesenden) Juden“ inzwischen auch unter den Gegenwartsauteuren zum sich gut verkaufenden „Renner“ geworden?

Darmstadt

J. Friedrich Battenberg

Dieter Pohl: Von der „Judenpolitik“ zum Judenmord. Der Distrikt Lublin des Generalgouvernements 1939–1944. (Münchener Studien zur neueren und neuesten Geschichte, Bd. 3.) Verlag Peter Lang. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1993. 208 S., DM 59,—.

Angesichts der Fülle von Literatur zum Thema nationalsozialistische „Judenpolitik“ und Schoah sollte man meinen, daß in der Forschung inzwischen ein hinreichender Wissensstand erreicht ist, der eine sachgerechte Beurteilung der Geschehnisse zuläßt. Doch schon ein Blick in die Einleitung des vorliegenden Bandes läßt erkennen, daß man offenbar bei einem Versuch der Rekonstruktion der Ereignisse nach wie vor über weite Strecken im Dunkeln tappt. Primärquellen sind nur noch fragmentarisch und eher zufällig überliefert, ganz abgesehen davon, daß wichtige Entscheidungen gar nicht protokolliert wurden und nur einem kleinen Kreis von Beteiligten bekannt waren. So ist man vielfach auf Zeugenaussagen aus der Nachkriegszeit angewiesen, auf mittelbar aussagekräftiges Sekundärmaterial und auf Berichte und ex-post-Schilderungen Betroffener, die sich nicht selten widersprechen oder zumindest große Erinnerungslücken aufweisen. All diese Probleme hat Dieter Pohl einleitend deutlich angesprochen, dennoch aber das Wagnis einer regional begrenzten Gesamtdarstellung von Vorgeschichte und Ablauf der Schoah zwischen 1939 und 1944 auf sich genommen. Hierbei waren zwei weitere Schwierigkeiten zu bewältigen: Es mußten einerseits die Besonderheiten der Region Lublin innerhalb des Generalgouvernements und auch innerhalb des „Großdeutschen Reiches“ herausgearbeitet werden. Dies war andererseits nur möglich, wenn die verästelten Befehlsstrukturen nach Norm und Realität im Zusammenspiel und Gegeneinander von Partei, Staat und Militärverwaltung einigermaßen klargelegt und auch die Richtungsänderungen in der Politik gegenüber den Juden in Rechnung gestellt wurden.

Wenn sich der Band dann doch über weite Strecken wie die Beschreibung eines teuflichen, mehrfach hinsichtlich seiner Mittel geänderten, im Ziel aber sehr bald klarwerdenden Planes und als der Versuch einer historischen Rekonstruktion seiner Ausführung liest, die zu einer „Kontinuität des Mordens“ führte (S. 58), so ist dies eine Konsequenz des Themas: Es wäre vergebliche Mühe, darin irgend einen – subjektiven – Sinn zu finden und Bausteine zu einem intellektuellen Verstehensprozeß zusammenzutragen; es war dann doch besser, die ganze Abscheulichkeit des Völkermords unter möglichst detaillierter Benennung der Verantwortlichen (allen voran Odilo Globocnik als SS- und Polizeiführer des Bezirks Lublin, dessen verbrecherische Energie sich schon in seiner Jugend manifestiert hatte), unter Beschreibung der Tatabläufe, der Ermittlung aller Beteiligten und Schuldigen, aber auch unter der Identifizierung der Opfer aufzuzeigen. Dieser Aufgabe entledigt sich P. in einer dem Forscher auferlegten Zurückhaltung, aber nicht ohne seinen eigenen moralischen Standpunkt in immer wieder eingestreuten Bemerkungen deutlich zu machen. In einer der Sache angemessenen „genetischen“ Darstellungsweise, die besonders auf die Struktur der „Judenpolitik“ in der Zeit

von 1939 bis 1941, die Ingangsetzung der „Endlösung“ ab 1941 bis Anfang 1942 und auf die systematische Ermordung der Juden des Lubliner Distrikts eingeht, dabei aber immer die allgemeinen Phasen und Eskalationen der „Judenpolitik“ von der „Reichskristallnacht“ über die Entfesselung des Weltkrieges und die Umsiedlungs- und Reservatspläne bis zur „Endlösung“ im Auge hat, versteht es P., die totalitären Strukturen „entnormierter Herrschaft“ (S. 44) deutlich zu machen. Dem Mordprozeß ging eine längere Planung voraus, die sich vor allem die funktionale Herauslösung der Juden aus der Gesellschaft zum Ziel setzte (S. 62). Es zeigte sich, daß dem Gebiet um Lublin für die Durchführung der „Endlösung“ exemplarische Bedeutung zukam. Hier wurde vorexerziert, wie die Entscheidungen und Befehle der Reichsspitze umgesetzt und den wechselnden Situationen angepaßt wurden. Unterschiede zur „Judenpolitik“ im Gesamtreich ließen sich, abgesehen davon, daß in Lublin eine deutlichere „Kontinuität des Mordens“, auch gegenüber Polen, ausgemacht werden konnte, vor allem vor dem Hintergrund der spezifischen Lebenssituation der dortigen Juden ermitteln: Die Judenschaft hier war überwiegend kleinstädtisch strukturiert und weniger wohlhabend, stellte aber quantitativ ein erhebliches Gewicht im Rahmen der Gesamtbevölkerung dar. Es fällt schließlich auf, daß angesichts eines Mangels an „qualifiziertem“ Verwaltungspersonal und auch angesichts einer dem totalitären System inhärenten Zuspitzung der Entscheidungskompetenzen nach „Führerprinzip“ verhältnismäßig wenige Entscheidungsträger der „Judenpolitik“ beteiligt waren, besonders die Kreishauptleute; sie aber konnten einen weiten Rahmen unterschiedlich ausfüllen.

Daß der Leser manches Mal Schwierigkeiten hat, die in der Regionalverwaltung aufgebauten Strukturen und die Verfahrens- und Befehlsabläufe in der vorliegenden Darstellung genau zu verfolgen, liegt offensichtlich an der Widersprüchlichkeit und teilweisen Undurchschaubarkeit des Systems selbst, das von persönlichen Eifersüchteleien und dem Ehrgeiz einiger Parteileute, dem Konkurrenzkampf und dem Pfründencharakter einzelner Posten lebte. Obwohl ausdrücklich nur die Sicht der Täter, zum Teil auch der „bystanders“, thematisiert wurde, hätte die Situation der Opfer vor und während der Schoah vielleicht doch etwas ausführlicher beschrieben werden können. So wird der Leser zwar mit zahlreichen statistischen Angaben zur Anzahl der Ermordeten, zu den Umständen des Völkermords und auch zu den Orten der Mordaktionen konfrontiert. Er erfährt aber zu wenig davon, wo die ermordeten Juden herkamen, wo und wie sie lebten, wie sie ins Ghetto zusammengetrieben wurden und wie sie ihr Schicksal empfanden. Auch eine geographische Karte des Distrikts mit entsprechenden Einzeichnungen wäre hilfreich gewesen. Dennoch aber wurde mit dieser Untersuchung ein weiterer Baustein zur Kenntnis der Schoah in Ostmitteleuropa geliefert.

Darmstadt

J. Friedrich Battenberg

Antoni Barciak: Czechy a ziemie południowej Polski w XIII oraz w początkach XIV wieku. Polityczno-ideologiczne problemy ekspansji czeskiej na ziemie południowej Polski. [Böhmen und die südlichen Gebiete Polens im 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Politisch-ideologische Probleme des tschechischen Ausgreifens in die südlichen Gebiete Polens.] (Prace naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, Nr 1264.) Verlag Uniwersytet Śląski. Katowice 1992. 168 S., russ. u. engl. Zufass.

Die Beziehungen der beiden im Titel des anzuzeigenden Buches genannten Länder sind für ihre ganze Geschichte wechselseitig schicksalhaft; man kann sich darüber in jedem nur ein wenig ausführlicheren Handbuch der diesbezüglichen Landesgeschichte ohne weiteres belehren lassen. Da jedoch diese Beziehungen komplex und deshalb sehr detailliert strukturiert waren und je nach der betreffenden Epoche die Akzente unter-